

TIPPS UND TRENDS

DER KALENDERSPRUCH

„Der Ausdruck des Geschichtlichen an Dingen ist nichts anderes als der vergangener Qual.“

Theodor W. Adorno, deutscher Philosoph und Soziologe, 1903–1969

NAMENSTAGE

Samstag: Daniel, Daniela, Stella, Julia
Sonntag: Verena, Magdalena, Marlene

RUNDFUNK

GEZ nimmt immer weniger Gebühren ein

Die Gebühreneinzugszentrale (GEZ) der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten ARD und ZDF hat 2011 Einnahmen von 7,53 Milliarden Euro erzielt. Das waren 11,8 Millionen Euro weniger als im Vorjahr. Die rückläufigen Erträge resultieren aus der sinkenden Zahl der Hörfunk- und Fernsehgeräte. Diese Zahl geht seit 2008 zurück. Für 2012 wird mit einem weiteren Absinken der Gebühreneinnahmen gerechnet. Die bisher gerätebezogene Gebühr wird zum 1. Januar 2013 auf eine Haushalts- und Betriebsstättenabgabe umgestellt. (epd)

AUTO

Ford ruft 11 000 Jeeps zurück

Der US-Autohersteller Ford hat dringend 11 000 Exemplare des Allradmodells Escape wegen Brandgefahr zurückgerufen. „Es ist extrem wichtig, dass die betroffenen Kunden diesen Aufruf nicht ignorieren und umgehend ihren Händler kontaktieren“, erklärte der bei Ford für Auto-mobilisicherheit zuständige stellvertretende Direktor Ray Nevis. Demnach rät Ford dazu, die Autos vorläufig nicht mehr zu benutzen und von der Fachwerkstatt abschleppen zu lassen. Betroffen sind die Modelle Escape 2013 mit einem 1,6-Liter-Motor. (AFP)

LEBENSMITTEL

EU zieht Lehren aus Ehec-Erkrankungen durch Sprossen

Als Lehre aus der Ehec-Epidemie will die Europäische Union spezielle Bestimmungen für die Erzeugung von Saatgut und Sprossen festlegen. Die Ehec-Krise „war eine der schlimmsten Gesundheitsgefährdungen durch Lebensmittel in der Geschichte der EU“, erklärte die EU-Kommission anlässlich der Veröffentlichung eines Berichts zur Sicherheit von Lebens- und Futtermitteln im Jahr 2011. Die EU will zudem durch Fortbildungen die Hygiene von der Zucht der Samen in Drittländern über den Export bis hin zur Verarbeitung in der EU verbessern. (AFP)

VERBRAUCHER

Ökostrom günstiger als Grundversorgung

Mit Ökostrom können Verbraucher bis zu 100 Euro im Jahr sparen. Denn viele zertifizierte Ökostromanbieter seien günstiger als die Grundversorgungstarife, erklärt das Verbraucherportal Verivox. So müssen Kunden bei den Grundversorgern im Bundesdurchschnitt derzeit 26,7 Cent für jede Kilowattstunde Strom zahlen. Bei einem Verbrauch von 4000 Kilowattstunden im Jahr kommen so fast 1070 Euro zusammen. Für Ökostrom zahlen Kunden laut Verivox derzeit durchschnittlich 24,3 Cent. Bei gleichem Verbrauch entstehen so Kosten von 970 Euro. (dpa)

TIERE

Affen sind möglicherweise religiös

Affen als religiöse Wesen? Der Affenforscher und evangelische Theologe Volker Sommer hält dies nicht für ausgeschlossen. „Um sich Göttliches vorzustellen, müssen wir uns mental in eine Anderswelt begeben. Das können andere Primaten vielleicht auch“, sagte der Professor für Evolutionäre Anthropologie am University College London. Sommer erklärte weiter, einige Menschenaffen verhielten sich „angesichts eines toten Artgenossen offenbar nachdenklich“. (KNA)

DER BIBELSPRUCH

„Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen.“

Genesis 1,29

GEWINNZAHLEN

Eurojackpot 5 aus 50: 6, 9, 13, 14, 25 **Eurojackpot 2 aus 8:** 1, 8
Keno: Ziehung vom 20.07.2012: 2, 5, 9, 18, 21, 25, 29, 31, 36, 37, 42, 44, 45, 46, 51, 53, 55, 57, 59, 62 Plus 5: 49569 (Alle Angaben ohne Gewähr)

MENSCHEN UND MEDIEN

ARD

Sänger macht Ausflug in die Sachsen-Klinik



Sänger und Entertainer **Günther Emmerlich** (67) unternimmt einen Ausflug ins Fernsehen. In der Krankenhausserie „In aller Freundschaft“ spielt er einen Opernsänger, dessen Enkel einen Tag vor Heiligabend in die Leipziger Sachsenklinik eingeliefert wird. Die Dreharbeiten für die weihnachtliche Folge unter dem Titel „Morgen, Kinder, wird's was geben“ laufen in Leipzig. Sie soll am 20. Dezember 2012 in der ARD gezeigt werden. „In aller Freundschaft“ wird vom MDR produziert. (dpa)

VOX

B-Promis können Gastronomen werden



Der Fernsehsender Vox startet eine neue Doku-Soap, bei der sich Prominente als Hobby-Gastronomen ausprobieren können. Die Sendung mit dem Titel „Mein Promi-Restaurant“ soll ab dem 26. August jeden Sonntag um 23.15 Uhr ausgestrahlt werden. Sieben B-Prominente, darunter Ex-Pornodarstellerin **Dolly Buster**, Travestiekünstlerin Olivia Jones und Schauspielerin Roswitha Schreiner, werden jeweils ein Restaurant nach ihrer Vorstellung eröffnen – nach der Renovierung. (dapd)

Vorstöß in die Tiefe der Geschichte

- Pfahlbauten seit einem Jahr Unesco-Weltkulturerbe
- Wie Archäologen am Bodensee Steinzeit lebendig machen
- Uferbebauung und Bootsverkehr bedrohen die Funde

VON ALEXANDER MICHEL

Die Steinzeit ist am Bodensee viel näher, als man denkt. Am Strandbad von Allensbach etwa liegt sie unter einer schützenden Kiesdecke verborgen. Wo das Wasser träge gegen das Ufer schwappt, würde niemand vermuten, dass er auf einem Unesco-Weltkulturerbe herumläuft. Und auf einem im wahrsten Sinn steinalten Erbe dazu: Vor mehr als 5100 Jahren zog es die ersten Häuslebauer hierher ans Ufer. Sie blieben eine Handvoll Jahre, verschwanden, andere kehrten eine Generation später zurück, um über den Resten der Vorgänger neue Häuser zu errichten.

Es war ein Kommen und Gehen damals rund um den Untersee. Und jene Ur-Allensbacher waren nicht allein. Ihre Nachbarn wohnten ufernah im heutigen Konstanz-Petershausen, in Litzelstetten, in Wangen und Hornstaad auf der Höri, und auch am Überlinger See reihten sich ihre Pfahlbau-Gemeinden wie an einer Perlschnur auf.

Aber selbst das ist nur ein kleiner Ausschnitt eines tiefen kulturellen Fußdrucks. In seiner Gesamtlänge reicht dieser von den Savoyer Alpen, über den Genfer See, Zürichsee, Bodensee und das Salzkammergut bis nach Slowenien, dann um die Alpen herum bis zum Gardasee und zum Lago Maggiore. Die Alpen – umkränzt von Menschen, die auf Holzstangen wohnten. Seit einem Jahr ist dieser Pfahlbau-Ring Weltkulturerbe – überwiegend unsichtbar, weil unterm Wasserspiegel versteckt, aber beeindruckend in seiner Ausdehnung. Etwa 1000 Pfahlbau-Fundstellen rund um die Alpen sind bisher bekannt.

Das, was aus den Ufersedimenten geborgen wurde, macht das Leben der Pfahlbau-Leute für Laien greifbar. In der alten Schule von Hemmenhofen auf der Höri wird die Jungsteinzeit wieder Gegenwart. Aus tausenden von Bruchstücken und Scherben sind hier wieder Krüge, Schalen und Töpfe gepuzzelt worden. Viel dieser Keramik ist deutlich älter als Ägyptens große Pyramiden. In Sichtweite des Bodensees hat sich in 30 Jahren eine Art Hochschule des Pfahlbaukultur-Studiums entwickelt, ergänzt um Labors und wandhohe Regale, in denen sich Kartons mit Fundstücken stapeln. Auf großen Tischen reihen sich Plastiktütchen aneinander, die wie in einem Kriminalarchiv Beweise von den Pfahlbau-Tatorten enthalten.

Auf Fluren und in manchen Büros wohnt man sich auf einer Baustelle, denn man muss schwarzen Eimern ausweichen, die mit grauem Schlamm gefüllt sind. Unter Luftabschluss warten dort Fundstücke auf die ordnende Hand der Experten. Einer von ihnen ist Helmut Schlichtherle. Er leitet diese Arbeitsstelle des Landesamts für Denkmalpflege, der die „Feuchtbodenarchäologie“ anvertraut ist. Das hört sich sehr speziell an, verliert jedoch alle graue Theorie, wenn Schlichtherle über die Pfahlbauten am Bodensee spricht.

Und er stellt fest: „Die Pfahlbauten gibt es schlichtweg nicht.“ Ihre Geschichte umfasst 3000 Jahre – ein Zeitraum, der in der Geschichte Mitteleuropas ohne Vergleich ist. Und in diesem veränderte der technologische Wandel immer wieder die Lebensverhältnisse der Menschen. Um 4000 v. Chr. trat das Kupfer zu Holz und Stein, nachher verfeinerte die Bronze Handwerk und Design. Die letzten Pfahlbauer erschmolzen sich das Eisen. „Um 3000 vor Christus hatte die Erfindung von Rad und Wagen den Transport völlig verändert“, vervollständigt Schlichtherle diese Abfolge von Technik-Revolutionen.

Die Archäologen haben inzwischen zehn Holzräder aus den Moorböden Oberschwabens geborgen, etwa am Federsee bei Biberach. Die Technik muss einen Vergleich mit der des Zweistromlands nicht scheuen, „und sie ist genau so alt wie die ältesten Räder dort“, sagt der Fachmann Schlichtherle. Auch seien Reste von Bohlenbrücken und Zufahrtswegen gefunden worden.

Das alles deutet auf einen jungsteinzeitlichen Wirtschaftsraum im Voral-

.....
„Das Kulturgut der Pfahlbauten ist großen Gefahren ausgesetzt.“

.....
Helmut Schlichtherle, Archäologe und Leiter des Denkmalamts in Hemmenhofen

pengebiet hin. Von Handel im heutigen Sinne zu sprechen sei zwar nicht zulässig, aber es spricht vieles dafür, dass sich die Pfahlbauern ihre Arbeit zunehmend nach ihren Fähigkeiten geteilt haben und es manche sogar zu Vermögen brachten. In einigen Häusern haben die Archäologen die Reste von Keramik gefunden, die sie „Importstücke“ nennen. Auch stieß man auf Feuersteinklingen, die es in dieser Qualität nördlich der Alpen nicht gab, sondern nur in Oberitalien. „Auch Ötzi's Messer kam von dort“, ergänzt Helmut Schlichtherle. „Und Ötzi war nicht der Einzige, der den schwierigen Weg über den Alpenhauptkamm genommen hat.“ Fremdes Bergkristall und mediterrane Schmuckschnecken, die am Bodensee entdeckt wurden, scheinen begehrte Waren für eine „Pfahlbau-Oberschicht“ gewesen zu sein.

Wie diese aussah, erschließt sich den Archäologen zusehends besser. Sie finden Hinweise auf soziale Unterschiede verschiedener Haushalte auch im Holz der Pfähle. Denn in den Jahresringen der Holzquerschnitte aus dem Seegrund kann man inzwischen fast wie in einem Buch lesen. Holz ist nicht gleich Holz. „Es gibt hochwertiges, langsam wachsendes wie Eichenholz, aber auch minderwertiges wie Esche“, erklärt André Billamboz. Er liefert den Pfahlbau-Historikern harte Daten und Fakten. Denn Billamboz, Franzose von Geburt, leitet in Hemmenhofen das dendrochronologische Labor. Auch das

geht schwer über die Lippen, heißt aber nichts anderes als die Lehre von der Zeit (griechisch: chronos) im Baum (dendros). Die unterschiedlich breiten Jahresringe sind das Buch, in dem Billamboz liest. Und in den vergangenen 30 Jahren ist diese Lektüre so verfeinert worden, dass man nicht nur aufs Jahr genau sagen kann, wann ein Baum gefällt wurde, sondern auch die Jahreszeit bestimmen kann. Das schaffen noch nicht einmal die Kollegen im Zweistromland, da Tonziegel diese Information nicht speichern.

Billamboz dagegen weiß, dass in Allensbach im Jahr 3147 v. Chr. Holz für ein Haus geschlagen wurde. Und er kann sagen, dass am Strandbad von 2842 bis 2821 v. Chr. eine Siedlung existierte. Dabei hilft auch die C-14-Methode, die aus dem Zerfall des Kohlenstoff-Atoms auf ein Baudatum verweist. „Die ältesten Siedlungen waren nur etwa fünf bis 20 Jahre bewohnt“, erklärt Billamboz. „Dass die Menschen im Einklang mit der Natur gelebt hätten, darf man nicht glauben“, sagt der Experte. Wald- und Feldwirtschaft haben die Natur ausgelaut. Nachhaltigkeit kannte man nicht. „Die Umformung von Land in Landschaft hat die Lebensgrundlagen der Menschen kaputtgemacht“, folgert Helmut Schlichtherle drastisch. Das liefert eine Erklärung für die Tatsache, dass Siedlungen aufgegeben wurden – mitunter für mehr als 100 Jahre. Raubbau und Holz hunger nötigten jüngere Generationen zur Abwanderung.

Auch die Vorstellung eines friedlichen Zusammenlebens täuscht. Mit der Zeit wurden die Dörfer mit Palisaden umgeben. „Die Sicherheit vor dem bösen Nachbarn spielt eine große Rolle“, sagt Schlichtherle. Denn fünf oder zehn Kilometer weiter lag schon das nächste Dorf. Merkwürdig, wenn es da nicht zu Neid und Zwietracht gekommen wäre. Waffenfunde sprechen hier eine klare Sprache. Denn auf die Jagd gingen die Pfahlbauer meist nur dann, wenn die Ernte schlecht ausfiel.

Was die Ernte der Wissenschaft angeht, so ist der Aufstieg zum Weltkulturerbe ein Sprung nach vorn. „Jetzt ziehen wir über die Grenzen hinweg noch mehr an einem Strang“, sagt Urs Leuzinger vom Amt für Archäologie des Kantons Thurgau. Begeistert schildert er den Nutzen einer Pfahlbau-Datenbank für die fast 1000 Fundstellen. Hier sind alle wichtigen Kenntnisse einer Siedlung online abrufbar. Aber sicher sei der Welterbe-Status auch für die öffentliche und politische Wahrnehmung nützlich. „Wenn man sich mit Akropolis und Tadsch Mahal messen darf, ist das schon ein gutes Gefühl“, sagt Leuzinger. Seine Kollegen in Hemmenhofen verweisen zudem auf die Schutzwirkung des Unesco-Gütesiegels. „Das Kulturgut ist großen Gefahren ausgesetzt“, warnt Helmut Schlichtherle und verweist auf die Erosion durch Wellengang und Uferbebauung. Die Unesco verpflichtet dazu, durch regelmäßige Beobachtung die Fundstellen vor Schäden zu bewahren. „Denn für die Forschung gibt es noch eine Menge zu tun.“

Bilder von der Pfahlbau-Archäologie:
www.suedkurier.de/wissenschaft



Ein Forschungs-taucher bei der Arbeit in Sipplingen-Ost-hafen. Mit einer Art Staubsauger legt er die Pfahlstümpfe der Häuser frei. Im Hintergrund zeigen die hellen und dunklen Schichten den Wechsel zwischen Besiedelung (dunkel) und natürlichen Ablagerungen an. Die Fundstelle wurde 1864 entdeckt, seit 1982 wird hier regelmäßig geforscht. BILDER: LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE